

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Verlag W. Gierdel, Wuppertal-Elberfeld

Bergisch-Märkische
Zeitung

Nr. 129 — 57. Jahrgang

Freitag 4. Juni 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Im Mai 1257 Sowjetflugzeuge vernichtet

Wiederholte Sowjetangriffe im Raum von Welsch blutig gescheitert

W. Elberfeld. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Welsch scheiterten bei Tag und Nacht wiederholte Angriffe der Sowjets blutig. 21 feindliche Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Die Luftwaffe bekämpfte in Kaufungen und an der Denezfront fortlaufend feindliche Truppenpunkte. Besonders heftig wurde im Zusammenstoß mit ungarischen Kampffliegern der Nachschubverkehr des Feindes angegriffen.

Im Nordlichen Eismeer wurden zwei Bomber durch Bombenwurf versenkt und ein Zerstörer beschädigt.

Im Monat Mai wurden an der Ostfront 1257 feindliche Flugzeuge vernichtet. Im gleichen Zeitraum gingen 143 eigene Flugzeuge verloren.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen einen feindlichen Geleitzug im Seegebiet von Kap Bon an. Sie versenkten ein Handelsschiff und warfen ein zweites in Brand.

Heftige Artillerieduelle an der Ostfront

Berlin, 4. Juni. Im Raum von Bielaorod griffen unsere Truppen am Mittwoch in Kämpfen von örtlicher Bedeutung vorrührende feindliche Stellungen an, brachen den Widerstand der Volschewisten und schoben die eigene Hauptkampflinie in günstigere Geländebereiche vor. Südlich des Jerschk bewachten die Volschewisten, durch nächtliche Angriffe gestärkt, ihren Frontverlauf zu verbessern; sie wurden jedoch auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Durch geschickten Einsatz der Gegenkräfte gelang es, die Masse der feindlichen Kampfgruppe abzuschnitten und zu vernichten. Nordöstlich Drel drangen Stoßtrupps in die feindlichen Linien ein, rollten die Gräben in 1800 Meter Breite auf und sprengten sämtliche Kampfstände und Bunker des genommenen Stellungsbereiches.

Im Raum von Welsch wurde die vor vier Tagen vorbereitete Hauptkampflinie gegen starke feindliche Gegenangriffe erfolgreich verteidigt. Zweimal versuchten die Volschewisten in der Nacht zum Mittwoch, nach heftiger Feuerbereinigung in unsere Gräben einzudringen; sie wurden aber beide Male blutig zurückgewiesen. Ebenso erfolglos blieben Fesselungsangriffe in den Nachbarabschnitten. Die Verluste der Volschewisten sind anhaltend schwer.

Südlich des Nimenfess war die beiderseitige Stoßtrupp- und Artillerietätigkeit wieder sehr lebhaft.

Vor Leningrad lebte die Artillerie feuchte die Beschichtung feindlicher Nachschubverbindungen fort. Obwohl der Feind die Ziele einbettelte, konnten Artilleriebesatzer das Feuer so wirksam leiten, daß die Granaten u. a. eine große Brücke zerstörten.

Neger als Beikungen der Terror-Bomber

Sie sollen sich an Italien „rächen“

W. Gensf, 3. Juni. (Eig. Bericht.) Zu den vielen Beispielen nordamerikanischen Völkerverhetzung in diesem Kriege ist ein neuer, diesmal besonders schwerwiegender, getreten. Aus Washington kommt eine amtliche Meldung, daß bei den Terrorflügen gegen Italien auch Flugzeugbesatzungen eingesetzt werden sollen, die aus Negern bestehen. Die Washingtoner Judenclique hat also die bereits vorher gemachten Andeutungen, daß ganze Verbände von farbigen zu Flugzeugführern ausgebildet würden, wahr gemacht. Diese Art Kriegführung paßt sehr gut zu dem immer wieder erhobenen Anspruch, daß die Vereinigten Staaten der Welt „das Heil der Demokratie“ zu verkünden hätten und daß nur in den USA Zivilisation, Menschlichkeit und Kultur zu Hause seien. Nachdem man schon die Zuchthäuser entleert hatte, um sie zum „Kampf für die Humanität und Menschlichkeit der einzig wahren Demokratie“ einzusetzen, ist man jetzt einen Schritt weitergegangen und hat damit unaussprechliche Schande an die Kriegführung der Vereinigten Staaten geknüpft, die allerdings durch die Gangsterüberfälle auf Frauen und Kinder und die Verhörung unsterblicher europäischer Kulturträger in einer Weise belächelt wird, wie es bisher in der Geschichte der Kulturmenschen noch nicht vorgekommen ist.

Die besondere Niedertracht dieser Ankündigung ist darin zu erblicken, daß in Washington ausdrücklich betont wird, daß sich auch Afrikaner unter den Flugzeugbesatzungen befinden, die über Italien eingesetzt würden. Diese Negern hätten den Wunsch, sich an Italien „zu rächen“. Wahrscheinlich wollen sie sich dafür rächen, daß die italienische

gen und zugleich Munitionshäuser und Lagernde Material vernichteten. Stichtammern und Rauchwolken bewiesen die Wirkung der Treffer.

Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für den General der Pioniere Jakob

W. Elberfeld. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni. Der Führer hat dem General der Pioniere Jakob, in Würdigung seiner besonderen Verdienste um den Aufbau der Befestigungswerke im großdeutschen Freiheitskampf das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen und an General Jakob folgendes Telegramm geschickt:

„In Würdigung Ihres besonders tatkräftigen Einsatzes beim Ausbau der Befestigungen im großdeutschen Freiheitskampf verleihe ich Ihnen das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.“

Tatsachen gegen Agitationslügen

„Die Anglo-Amerikaner erhoben Terror-Luftangriffe bewußt zum System“

W. Gensf, 4. Juni. (Eig. Bericht.) Das „Giornale d'Italia“ beschäftigt sich mit der deutschen Veröffentlichung über den Beginn des Terrorkrieges aus der Luft durch die Briten. Gabya bemerkt zu dem ersten englischen Angriff auf Vauernhöfe der Insel Selt, daß diese Tatsache auch von neutralen ausländischen Journalisten, darunter auch nordamerikanischen, an Ort und Stelle ausdrücklich festgestellt worden sei. Diese Aufmerksamkeit vor aller Öffentlichkeit festgelegten Tatsachen sind, wie Gabya weiter ausführt, nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Die ersten englischen Luftangriffe gegen deutschen Boden liegen also über zwei Monate früher als die deutschen Bombenangriffe, für die der englische Innenminister Morrison den 16. März 1940 als Zeitpunkt angab. Die deutsche Luftwaffe hat also erst zwei volle Monate später zum erstenmal geantwortet.

Was im übrigen den Beginn der Terrorangriffe aus der Luft anbelangt, für die die anglo-amerikanische Agitation die Bücher des italienischen Generals Douhet zitiert, so stellt das halbamtliche italienische Blatt fest, daß die faschistische Regierung sich diese Lehren niemals zu eigen machte und im

Fortgesetzte Luftangriffe gegen Pantelleria

Rom, 4. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet:

Vor Cap Bon (Tunesien) griffen deutsche Kampfflugzeuge gestern am späten Nachmittag einen Geleitzug an. Sie versenkten einen Dampfer und setzten einen zweiten in Brand.

Die feindliche Luftoffensive gegen die Insel Pantelleria ging weiter. Die Artillerie von Pantelleria vernichtete zwei Flugzeuge. Zwei Flugzeuge wurden in Luftkämpfen von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen.

Bomben- und MG-Angriffe feindlicher Flugzeuge auf die Küsten Alabris und Sardinien forderten einige Opfer und riesen Schäden von geringerer Bedeutung hervor.

Gegenteil auf den sogenannten Abrüstungskonferenzen wiederholt vertritt. Ferner sagt das Blatt, daß der nordamerikanische Hauptmann Mahan in seinen Büchern als erster die neue Lehre von dem unerbittlichen und totalitären Luftkrieg aufgestellt habe. Auch die Behauptung der anglo-amerikanischen Agitation, in Deutschland und Italien sei früher nicht gegen die völkerverhetzenden Methoden des britischen Luftkrieges protestiert worden, habe keineswegs stand, wie die zahllosen Proteste gegen die englischen Bombardierungen und Beschädigungen von Feldlagern, Lazarettstationen und Seemotorenzeugen bewiesen. Diese Methoden, die bis vor einem halben Jahr sich in gewissem Sinne auf Epochen beschränkten, seien nun von den Anglo-Amerikanern mit den Gräueln ihrer Luftpiraten gegen wehrlose Städte und Landbevölkerungen, gegen Schulen und Kirchen, gegen Klöster und Friedhöfe, gegen Kranken- und Waisenhäuser bewußt zum System erhoben worden. Freilich sei — wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ abschließend zu dieser wichtigen Beweisführung bemerkt — in bezug auf die Entwicklung und die Ergebnisse des Luftkrieges das letzte Wort noch nicht gesprochen.

„Die Weltrevolution trotz allem auf dem Marsch“

Ein neuer Beweis für den Schwindel mit der „Auflösung“ der Komintern

W. Gensf, 4. Juni. (Eig. Bericht.) Zur Klärung der Vorgeschichte der Scheinauflösung der dritten Internationale trägt ein am Freitag in der Pariser Presse im Wortlaut veröffentlichter Rundfunkbericht bei, der von dem französischen Kommunistenführer unterzeichnet ist. Es war schon früher durch die Pariser Presse kurz die Nachricht gegangen, daß die französischen Kommunisten durch Mundpropaganda auf eine unmittelbar bevorstehende „aufsehenerregende Verordnungs“ vorbereitet werden sollten, eben die Auflösung der kommunistischen Internationale. Die

Gebrauchsanweisung, deren Text inzwischen in der Tasche eines französischen Kommunisten sicher gestellt werden konnte, der gerade nach der Schweiz fliehen wollte, enthält außerst aufschlußreiche Stellen. Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

„Der Erhaltungsausschuß der Internationale wird eine Entscheidung von beträchtlicher strategischer Wirkung im gemeinsamen Kampf gegen die Demokratie (1) gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus treffen. Die Propagandaarbeit der einzelnen Sektionen der kommunistischen Internationale in den noch nicht zum Kommunismus bekehrten Ländern soll akzentuiert (2) werden, soweit diese Länder irgendwie im Kampfe gegen den Hitlerismus stehen.“

Diese Entscheidung wird nicht nur die demokratischen Länder angehen, sondern auch als Plattform zum Kampf und zur Erweiterung der Front in den von den Asientruppen besetzten Ländern Europas dienen. Als Lösung ist einerseits zu beachten, daß man die Masse der kleinen Bürger, Bauern und Katholiken in den demokratischen Ländern in die Hand bekommt, und daß man bei allen irgendwie patriotisch aufgelegenen Kundgebungen den kommunistischen Führungsanspruch zur Geltung bringt. Neben dieser auf den Mittelstand abgestellten Aktion muß aber gleichzeitig den kommunistischen Massen selbst deutlich zu verstehen gegeben werden, daß trotz allem die Weltrevolution auf dem Marsch ist und daß sie mit der Diktatur des Proletariats enden wird, denn alle Kommunisten müssen wissen, daß eine dauernde Verständigung zwischen bürgerlicher Demokratie und Kommunismus nicht möglich ist und daß sich tatsächliche Verschleppungen auf die Weltanschauung nicht auswirken.“

Was allen Einsichtigen längst klar ist, wird hier in sensationeller Weise schwarz auf weiß bestätigt: Die „Auflösung“ der Komintern soll nicht der Schwächung oder gar der Aufgabe, sondern vielmehr der Stärkung der kommunistischen „Weltrevolution“ dienen! Man hat die französischen Kommunisten unmittelbar vor dem Start des großen Schwindels über seine wahre Bedeutung aufgefächert: man will den „bürgerlichen Massen“ Sand in die Augen streuen. Besonders interessant ist, daß das Dokument gerade die Auflösung und Eroberung der sogenannten Demokratien in den Vordergrund rückt. Und diesem Spiel klatschen Roosevelt und Churchill begeistert Beifall.

Nachtjagd

Deutsche Jäger gegen Terrorbomber

W. Elberfeld. Es steht außer Zweifel, daß sich die Nachtjagd gerade in den letzten Monaten als eine äußerst wirksame Verteidigungswaffe im Rahmen der heimatischen Luftverteidigung erwiesen hat. So oft der Gegner seine verbrecherischen, jeder anständigen Kriegsführung hohnsprechenden Terrorangriffe auf das Leben, das Gut und die wehrlosen Zivilbevölkerung richtet, trifft ihn immer wieder der Schlag der deutschen Luftabwehr. Mit berechtigtem Stolz sprechen wir von „unseren“ Nachtjägern, die allabendlich, wenn sich die Sonne am westlichen Horizont senkt und sich die Dämmerung über die Lande legt, ihre Nachtposten beziehen und jederzeit bereit sind, sich den anfliegenden Feindverbänden entgegenzuwerfen, sie im tiefen Dunkel der Nacht zu stellen, von ihrem Vordringen abzuhalten, die Wirkung ihrer Angriffe einzudämmen, sie zu bekämpfen und zu vernichten.

Zu Beginn des Krieges noch völlig unbekannt, aus einer bitteren Notwendigkeit heraus aufgestellt, haben sich die Nachtjäger in verhältnismäßig kurzer Zeit unter schwierigsten Bedingungen ihre Tradition im wahrsten Sinne des Wortes erkämpft. Wissenschaft, Technik und schließlich der deutsche Rüstungsarbeiter haben dabei nicht geruht, dem Nachtjäger die Flugzeuge, Waffen und technischen Mittel zu geben, die er für seinen schweren, verantwortungsvollen, aber auch gefährlichen Einsatz benötigt.

Für die meisten ist das Wort „Nachtjagd“ mit einem geheimnisvollen Klang verbunden. Man wird sich den Kopf darüber zerbrechen, wie es überhaupt möglich ist, Flugzeuge im tiefen Dunkel der Nacht, im weiten Luftraum mit seinen für den Flieger ungeahnten Möglichkeiten zu stellen. Flugmelder, Richtungsfinder, Funker, Fernsprecher, Auswerter und Kommandostellen sind dem Nachtjäger überaus wichtige Hilfskräfte, die für sich in Anspruch nehmen dürfen, an den Erfolgen ihrer fliegenden und kämpfenden Kameraden maßgeblich beteiligt zu sein. Der eigentliche Luftkampf jedoch fordert den persönlichen Einsatz des Nachtjägers. Er findet ihn allein auf sich gestellt. Überaus hohes fliegerisches und dazu navigatorisches Können, Schärfe, Tapferkeit, Unerschrockenheit, eiserner Nerven, klare Denken und schnelle Entscheidungsfähigkeit sind die Voraussetzungen für den Erfolg. Sie sind die Tugenden, die der Kämpfer in der Luft besitzen muß. Denn ihm fällt kein Erfolg in den Schoß. Jeder Abstoß muß bitterlich erlitten werden. Jeder Luftkampf hat sein eigenes, nie gleichbleibendes Gepräge, seine besonderen Tücken, Schwierigkeiten und blitzschnell zu lösenden Probleme, die sich dem Nachtjäger immer wieder in anderer Form entgegenstellen. Auch der zu bekämpfende Gegner ist ja nicht wehrlos, sondern schwebert dem erlittenen Angreifer seine Feuergraben entgegen, versucht sich durch Ausweichbewegungen der ihm im Nacken stehenden Gefahr zu entziehen. Fliegerisches und kämpferisches Können allein entscheiden dann den Kampf. „Du oder ich“ den Kampf der fliegenden Schatten in dunkler Nacht, in eilichen tausend Meter Höhe.

Ein erfahrener Nachtjäger, Hauptmann K., schildert einen Doppelnachtjagden wie folgt: „Raum waren die ersten Einflammlungen ausgetriggert, der Flugweg des Feindes erkannt, Richtung und Höhe festgestellt, als Zielerkennung befohlen wurde, der alsbald der Befehl zum Start folgte. In schnellem Fluge, immer höher und höher steigend, ging es den feindlichen Zielen entgegen. Leichte Bewölkung ließ den Mond nicht richtig zur Entfaltung kommen. Ab und zu stahlen sich einige Strahlen durch die Wolkenschichten hindurch. Trotzdem war die Sicht gut. Die befohlene Höhe war erreicht. Nach der Standortmeldung mußten nun bald die ersten Ziele in Sicht kommen. Tief bohrten sich unsere Augen in die dunkle Nacht. Da — plötzlich vor uns der erste Schatten, die Umrisse eines feindlichen Bombers. Unsere Augen hängen an dem Feindflugzeug. Ob wir bereits bemerkt worden sind? Nur 300 Meter trennen uns von dem Bomber, der in diesem Augenblick vom Mondlicht erfaßt und als Hauptton-Bomber erkannt wird. Doch für jetzt der Bomber seinen Kurs. Wir sind also nicht erkannt worden. Um so besser. Wie auf leisen Sohlen schleichen wir uns heran. Immer mehr verriert sich der Zwischenraum. Jetzt sind es nur 200 Meter, jetzt nur noch 100. Noch näher heran. Kampfbefehl habe ich den Steuerrührer und Schiebhebel umfaßt. In Bruchteilen von Sekunden muß es sich jetzt entscheiden. Zum Rammen habe ich jetzt das Feindflugzeug. In diesem Augenblick ziehe ich den Schiebhebel. Feuer! Mündungsfeuer durchdringt die Nacht. Feuergraben decken den vor mir fliegenden Bomber ein, prasseln in Flächen und Rumpf. Teile der Flächen lösen sich ab, wirbeln durch die Luft. Ich lasse von dem weidwund abgeschossenen Gegner ab, reißte mein Flugzeug blitzschnell herum, bleibe jedoch in nächster Nähe des Flugzeuges. Da bemerkte ich plötzlich in dessen Kabine einen hellen Lichtschein. Was hat das zu bedeuten? Hat man die Vorbeleuchtung eingeschaltet? Mir kommt die Sache im ersten Augenblick etwas komisch vor und ich setze sofort zu einem neuen Angriff an, will gerade meinen Schiebhebel betätigen, als ich sehe, was los ist. Dichter Rauch quillt aus Rumpf und Leitwerk, Flammen fressen sich durch die Bordwand hindurch. Was war geschehen? Mit meinen ersten Feuerstoß mußte ich eine im Bombenschacht befindliche Leuchtbohle zur Entzündung gebracht haben, die den hellen Lichtschein in der Kabine bewirkte, dann aber Feuer verbreitete. Ein riesiger Feuerball erhob sich plötzlich die Nacht. Die Kabintplatte auseinander. Brennende Teile wirbeln durch

die Nacht und schlagen dann auf dem Boden auf. Der Schampaner folgte nun bald darauf eine Manövrier. Hierbei ging es etwas enger zu. Sehr bald nach dem ersten Anstoß machte ich das zweite Ziel aus. Doch der Gegner hatte auch mich erkannt und setzte sich unerbittlich mit seinen Bordwaffen zur Wehr. Kurzes Abfeuern, wobei ich die Feindmaschine nicht aus den Augen ließ. Erneuter Anflug. Wieder verzweifelte Gegenwehr und Ausweichbewegungen. Eine tolle Kurberei setzte ein. Der Engländer versuchte mich abzuschütteln. Doch alles dies sollte ihm nichts helfen. Immer blieb ich ihm dicht auf den Fersen. Hin und her tobte der Kampf. Immer noch schlug mir wütendes Abwehrfeuer entgegen. Jetzt mußte etwas geschehen. Ein harter und gefährlicher Entschluß wurde zur Tat. Ich flog in die Abwehrbarren hinein und brachte mein Flugzeug schnell in günstigste Schußposition. Im selben Moment deckte ich die Manövrier mit einem wahren Feuerregen ein, riß mein Flugzeug aus dem Gefahrenkreis heraus und beobachtete die Wirkung meines Angriffes. Lange Sekunden. Dann schrie mein Bordfunk: „Getroffen!“ Die Manövrier zog eine lange Benzinfahne hinter sich her. Der Gegner drückte nach unten weg, schmiß seine Bomben im Notwehr und versuchte feindwärts zu entkommen. Schnell knüppel nach vorn und nachgestürzt, immer zu neuem Angriff bereit. Der sollte mir nicht entkommen. Schon vertingerte sich seine Fahrt zusehends. Also doch empfindlich getroffen! Erneuter Anflug. Der Gegner wurde landwärts ein, gab das Sinnlose seines Flugversuches auf und versuchte auf einem Adler eine Notlandung. Dicht blieb ich bei ihm. Schon berührte die Maschine den Boden, überschlug sich aber und ging in hellen Flammen auf.

So endeten wiederum zwei Terrorbomber, die der Nachtjagd zum Opfer fielen.
Kriegsberichtler Hans Wamper.

Rumänien beging seinen Heldengedenktag

„Angeichts dieser Gräber bekunde ich den Glauben des ganzen Volkes an unseren Sieg“

Bukarest, 3. Juni. Am Donnerstag beging Rumänien seinen Heldengedenktag. Die aus diesem Anlaß stattfindenden Feierlichkeiten begannen im Bukarester Grabmal des unbekannten Soldaten, wo ein Vertreter König Michaels, Staatsführer Marschall Antonescu, Vizepräsident Professor Mihai Antonescu und Vertreter der verbündeten Armeen Kränze niederlegten. Hierauf vollzog der Marschall die Grundsteinlegung zum Bau eines neuen Ehrenfriedhofs für die Gefallenen dieses Krieges in Karlsberg.

Von hier begab sich der Marschall zu dem Bukarester Garnisonfriedhof, wo die gesamte Regierung, die Gesandten der Achsenmächte mit den Militärattachés und Offizieren der deutschen und italienischen Wehrmacht, der Chef des Generalstabes, General Stiefes, zahlreiche Generale der rumänischen Armee und Träger der höchsten rumänischen Tapferkeitsauszeichnungen versammelt waren. Einem Feldgottesdienst folgte eine Minute stillen Gedenkens, während die Ehrensalven der Artillerie gelöst und die Glocken des Landes geläutet wurden. Im gleichen Augenblick stand im ganzen Lande der Verkehr still.

Dann sprach Marschall Antonescu. Er gab dem Volkstrost des Volkes Ausdruck, dem Vorbild der gefallenen Helden nachzueifern und den von ihnen begonnenen Kampf bis zum Siege weiterzuführen. Wörtlich erklärte er u. a.: „Angeichts dieser Gräber bekunde ich den Glauben

Juden in USA. zu mächtig . . .

Das Ergebnis einer Umfrage

Berlin, 3. Juni. Den USA-Juden ist offenbar nicht sehr wohl zumute. Sie können sich der Tatsache nicht verschließen, daß der Antisemitismus in den Vereinigten Staaten Fortschritte mache. Da sie aber anscheinend nicht den ganzen Umfang der antisemitischen Bewegung übersehen, haben sie insgeheim und für sich eine Abstimmung veranstaltet, um einmal zu erfahren, wie denn das USA-Volk über das Judentum denkt. Das Ergebnis dieser Abstimmung war nicht gerade ermutigend für die Juden, und deshalb unterließen sie es begreiflicherweise, darüber etwas an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Jetzt aber hat die USA-Zeitung „PM“ Enthüllungen des Rundfunkredakteurs Bryce Oliver über das Ergebnis dieser von den Juden veranstalteten und finanzierten Umfrage in den USA gebracht und daraus geht hervor, daß die Frage, ob die Juden zuviel Macht in den USA besäßen, von 61 Prozent der Befragten bejahend beantwortet worden ist. Bryce Oliver erklärt dazu, der Antisemitismus in den USA habe jetzt einen Punkt erreicht, der vielleicht genau so kritisch sei wie damals in Deutschland, bevor man, wie es in der nordamerikanischen Dialektik heißt, „mit den Gewalttätigkeiten“ begann. Eine zweite Frage, ob man wohl einen allgemeinen Feldzug gegen die Juden in USA für wahrscheinlich halte, beantworteten 33 Prozent mit „Ja“.

Bryce Oliver spricht von „verblüffenden Tatsachen“, die durch diese Geheimabstimmung zutage traten. Wir begreifen, daß die USA-Juden einigermaßen verblüfft sind über das Ergebnis

ihrer Umfrage, denn sie hatten sicher etwas anderes erwartet. Dabei können sie nicht einmal sagen, daß die antisemitische Bewegung in den USA von irgendeiner Zentrale gelenkt werde oder daß irgendeine Organisation dahinterstehe, die dem Antisemitismus in den Vereinigten Staaten den Rücken zu stärken bemüht sei. Nein, hier handelt es sich um eine rein instinktmäßige Ablehnung des jüdischen USA-Bürgers, der immer mehr zu der Erkenntnis kommt, daß ihm die Juden den Krieg eingebracht haben und daß die Väter und Söhne, die irgendwo an einer der vielen amerikanischen Fronten stehen, für die jüdischen Interessen kämpfen und bluten müssen. Bryce Oliver wird durchaus recht vermuten, wenn er sagt, die Juden hätten wohl aus Furcht das Ergebnis dieser Untersuchung nicht veröffentlicht.

Wenn Bryce Oliver das Ergebnis der geheimen Rundfrage über die Stellung des amerikanischen Bürgertums zu den Juden verblüffend findet, so zeigt er damit nur, daß er über die Stimmung in seinem eigenen Lande nicht Bescheid weiß. Eine ablehnende Haltung im amerikanischen Bürgertum dem Judentum gegenüber datiert nicht etwa erst aus der Zeit dieses Krieges. Wenn sich diese Abneigung in der Öffentlichkeit wenig bemerkbar gemacht hat, so liegt das daran, daß ja alle Publikationsmittel in den USA entweder jüdisches Eigentum sind oder zum mindesten unter jüdischer Bevormundung stehen. Es hat beispielsweise schon im Januar 1939 viel ärgerliches Aufsehen erregt, als bekannt wurde, daß schon damals 62.000 Juden in amtlichen Posten waren. Selbst Blätter wie „New York Daily News“ mußten damals melden, es seien von antisemitischer Seite Bemühungen im Gange, die Öffentlichkeit und auch die Mitglieder des Kongresses über den hohen Grad der Verjudung des amerikanischen Regierungssystems aufzuklären.

Diese Verjudung hat aber in den seitdem verflochtenen vierzehn Jahren reißende Fortschritte gemacht. Im November 1942 trübten beispielsweise in New York ein Buch Kiplingers mit dem Titel „So ist Washington“. Der in den USA sehr bekannte Publizist hat in diesem Buch seine 24jährigen Berufserfahrungen über Washington niedergelegt. Kiplinger ist über jeden Verdacht des Antisemitismus erhaben. Aber selbst er muß in seinem Buch zugeben, daß die Verjudung der amerikanischen Öffentlichkeit in auffällender Weise während der ersten Präsidentenwahl Roosevelts eingestiegen ist. Von der Verjudung der Ministerien sagt er z. B.: „Hier sind die Juden so zahlreich, daß es gar kein Wunder ist, wenn das Publikum daraus den Schluß zieht, die Juden seien genau so zahlreich in der eigentlichen Regierung und das Land werde von Juden regiert.“ Ferner muß Kiplinger zugeben, daß viele Kreise der amerikanischen Privatindustrie ihre Stellen und Posten nach wie vor für Juden sperren.

Zur gleichen Zeit erschienen in der bekannten nordamerikanischen Zeitschrift „Atlantic“ zahlreiche Aufsätze von Professor Albert A. Nock, der das Judenproblem in den USA als sehr ernst schilderte. Die starke Verjudung der Regierungssstellen und Behörden habe bereits erhebliche antijüdische Gefühle in den USA hervorgerufen. „Bekannte Juden sind sich dessen gründlich bewußt. Sie geben zu, daß die Stärke und das Ausmaß der antijüdischen Gefühle in diesem Lande das ganze USA-Judentum überrascht haben. Bereits während der Depressionsperiode des Jahres 1929 sind wilde antijüdische Gefühle in den USA aufgeflart. Bei einer großen wirtschaftlichen Depression der USA, oder in dem Falle, daß die USA einen Krieg verlieren, werden latente Kräfte gegen die Juden Nordamerikas losgelassen werden. Die Folgen davon werden in ihrem Ausmaß und in ihrer Art ebenso erschreckend sein wie nur irgend etwas Verhängnisvolles im Mittelalter.“ Professor Nock berichtet aus eigenen Erlebnissen beispielsweise, daß einer seiner Freunde aus Missouri ihm in heller Erbitterung über die schwierigen jüdischen Wirtschaftspraktiken einmal gesagt habe: „Ich sage Ihnen, wir kriegen diese Verurteilung eines Tages schon, und wenn wir das tun, dann werden wir sie nicht in der Gentlemanmanier behandeln wie Hitler“.

Die Geschäftszeit in den Läden

Eine zusammenfassende Gesamtregelung nach der Stilllegungsmahnahme

Berlin, 4. Juni. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel gibt neue zusammenfassende Richtlinien bekannt, die der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister für die Regelung des Ladenschlusses nach der Stilllegungsmahnahme erlassen haben. Es handelt sich wie ausdrücklich betont wird, nur um die Ermächtigung an die höheren Verwaltungsbehörden, denen die Festlegung der Geschäftszeiten grundsätzlich übertragen worden ist. Soweit maßgebend sind also die von den höheren Verwaltungsbehörden erlassenen Anordnungen.

In den Richtlinien wird die Kriesswichtigkeit der nach der Stilllegungsmahnahme übrigen Geschäfte betont. An diese Verkaufsstellen und Handwerksbetriebe müssen jetzt schärfere Anforderungen hinsichtlich der Offenhaltung gestellt werden, besonders auch wegen des veränderten Fraueneinkommens. Für Lebensmittelhandel und Handwerk ist der Beginn der Verkaufszeit spätestens 8.30 Uhr mit der Möglichkeit, ihn für Badereien, Fischgeschäfte usw. auf 6 Uhr vorzulegen. Ende der Verkaufszeit 19 Uhr, in Ausnahmefällen Verlängerung bis 20 Uhr zulässig. Mittagsstunden sind auf zwei Stunden zu begrenzen. An Sonntagen und an Tagen vor Feiertagen ist er aufzuheben oder zu kürzen. Er fällt außerdem an Orten mit überwiegend ländlicher Bevölkerung an Markttagen fort. Zulässig bleibt die Schließung an einem halben Tag in der Woche zur Erleichterung innerbetrieblicher Arbeiten, zweckmäßig am Vormittag.

Bisherige Sonderregelungen sind nach Maßgabe der Regelung für die Lebensmittelgeschäfte anzupassen. Für die anderen Geschäfte ist

Bergarbeiterstreik in den USA

Roosevelt mußte eingreifen

Stockholm, 3. Juni. In den Vereinigten Staaten ist neuerdings wieder ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, der seine Ursache in der unsozialen Haltung der jüdischen oder im jüdischen Gold stehenden Arbeitgeber hat. Der Leiter der Streikenden, John Lewis, beschuldigt in einer Erklärung das Kriegsarbeitersamt in Washington, ungesetzmäßig zu handeln, weil es die Verhandlungen zwischen den Bergarbeitern und den jüdischen Bergwerksbesitzern für ungesetzmäßig erklärt habe. Demgegenüber beschuldigte der Kongreß Lewis, er treibe durch seine Haltung Sabotage.

Der Streik hat ein derartiges Ausmaß angenommen, daß Roosevelt jetzt selbst eingegriffen hat. Er hatte nach Meldungen aus Washington mehrstündige Besprechungen mit den Leitern des Kriegsarbeitersamtes.

Roosevelt im Kampf mit der Inflation

Mißtrauen der Gewerkschaftsführer

WS. Berlin, 4. Juni. (Eig. Bericht.) Wie aus Washington berichtet wird, wurden die Leiter der beiden größten Gewerkschaften, AFL und CIO, die bisher für ihre unbedingte Loyalität gegenüber dem Präsidenten bekannt waren, von Roosevelt empfangen und brachten in aller Form eine Beschwerde über die Tätigkeit des Preisüberwachungsamtes vor. Die beiden Gewerkschaftsführer, Green und Murray, baten den Präsidenten dringend, daß der bisherige Leiter des Preisüberwachungsamtes, Brown, durch jemand anders ersetzt werde. Er sei nicht in der Lage, mit den Erfordernissen seines Amtes fertig zu werden, was das weitere Ansteigen der Lebensmittelpreise bewirke.

In anderen Meldungen heißt es, die beiden Gewerkschaftsführer hätten nicht geradezu den Eintritt Browns gefordert, aber sie hätten gegen die Ernennung seines Stellvertreters, Maron, Protest erhoben, weil dessen Politik eine Stabilisierung der Preise bezwecke. Einem inzwischen notwendig gewordenen Abbau derselben entgegenwirkte. Vor Vertretern der Presse bestritten Green und Murray, in ihren Unterhandlungen mit dem Präsidenten auch die Frage des Bergarbeiterstreiks berührt zu haben. Dennoch nimmt die nordamerikanische Presse an, daß Green und Murray den Präsidenten auf den Zusammenhang zwischen den steigenden Preisen und der Kohlenarbeiterfrage hingewiesen hätten.

Japan defensiv und offensiv gelichert

Mailand, 4. Juni. In einem dem Tokioter Vertreter der Zeitung „Popolo d'Italia“ gewährten Interview kommt Gigi Amano, der Präsident des Informationsbüros des japanischen Kabinetts, auf aktuelle Tagesfragen zu sprechen.

Zu Ostasien erklärte er, die unter japanischer Kontrolle stehenden ausgedehnten Gebiete seien derart besetzt und defensiv und offensiv gesichert, daß dem Gegner keine Möglichkeit bleibe, irgendeine wesentliche Weiche zu öffnen.

Zu Tschangking-China äußert Amano, daß sich hier der Gegensatz der beiden anglo-amerikanischen Imperialismen offenbare, die beide die Kontrolle über China an sich reißen möchten. Ihre derzeitige Zusammenarbeit, um Tschangking zu helfen, sei nichts anderes als ein Manöver, um Tschangking zur Fortsetzung des Widerstandes zu veranlassen.

Der finnische Generalstab bei Generaloberst Dietl

Berlin, 3. Juni. Der Chef des Generalstabes der finnischen Wehrmacht, General der Infanterie Heintz, war am Anfang dieses Monats ein- oder zweimal im Raum der in Nord-Finnland kämpfenden deutschen Armee. Der finnische Generalstab hatte nach einer Zusammenkunft mit dem Oberbefehlshaber, Generaloberst Dietl, Besam einen Besuch ab. Ein zweiter Kronbesuch führte General Heintz zum Landallschachabschnitt in den Karelien Urwald. In der vorbereiteten Linie konnte er auf einer Beobachtungsstelle ein Artilleriegeschütz auf feindliche Unterstände und Stellungen schwerer Waffen verfolgen. In einem anderen Abschnitt überzeugte sich General Heintz von den Leistungen einer finnischen Division, die Schulter an Schulter mit deutschen Einheiten die Sowjets von diesem Stück finnischen Erde vertrieben hat.

Die Bauern im Ostland werden Grundeigentümer

Die Bedeutung der Deklaration über das bäuerliche Grundeigentum

Berlin, 3. Juni. Vom ersten Tage ihrer Aufbauarbeit in den besetzten Ostgebieten an hat die Reichsregierung es als ihre Aufgabe angesehen, das bolschewistische System zu liquidieren und eine neue Ordnung einzuführen. In konsequenter Fortführung dieser Politik hat der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, wie gemeldet, eine Deklaration über das bäuerliche Grundeigentum im Osten herausgegeben. Diese Deklaration schafft für die Bauern in den besetzten Ostgebieten eine grundsätzlich neue Lage insofern, als sie die betreffenden Bauern zum ersten Male in der östlichen Geschichte zu Grundeigentümern macht. Die Beseitigung des bolschewistischen Kolchozen-Systems war ja von vornherein von den maßgebenden deutschen Behörden vorgesehen. Zugrunde lag dabei natürlich der Satz aus der Rede des Führers vom 8. November 1941: „Sie versprechen unsere große Zielsetzung: daß wir in diesem Kampf nunmehr endlich die Gefahr des Ostens von Europa nehmen und dadurch diesen Osten mit seiner unermesslichen Fruchtbarkeit, mit seinem unermesslichen Reichtum an Bodenschätzen und Erzen nicht mehr gegen Europa mobilisieren lassen, sondern in den Dienst Europas stellen.“

Selbstverständlich war es nicht möglich, an die Stelle des sowjetischen Kolchozen-Systems nun von einem Tag auf den anderen die antijüdische Bevölkerung zu Bauern zu machen, da die Menschen dort ja seit 25 Jahren jeder selbständigen Wirtschaftsführung entzogen waren. Dazu kam die Tatsache, daß der Bauer ja unter dem Bolschewismus technische und sonstige Betriebsmittel der Landwirtschaft für den Einzelgebrauch verloren hatte. Daher wurden die Bauern zunächst über die ersten Schritte der deutschen Verwaltung aufgeklärt. Es ist bezeichnend, daß manche Bauern es zunächst gar nicht glauben wollten, daß man ihnen nunmehr nicht mehr alles, was sie aus dem Boden herauswirtschaften sollten, einfach wegnehmen, sondern bezahlen würde. Nachdem sie aber die Absichten der deutschen Verwaltung erkannt hatten, stellten sie sich um so bereitwilliger in den Dienst der Sache. So konnte man ihnen zunächst je nach persönlicher Anlage und Fähigkeit Boden zur Benutzung anweisen. Je nach der Art, wie der einzelne Bauer das zugewiesene Land nun behandelt, kann man leicht erkennen, welche Bauern zur selbständigen Wirtschaftung der anzulegenden Einzelhöfe fähig sind. Die neue Deklaration des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete hat nun aus den bisherigen Beobachtungen von Landständen Eigentümern, also Bauern, gemacht.

Damit ist diesen Bauern eine ihnen bisher unbekannte Sicherheit als Lebensgrundlage gegeben worden. Denn bis zum Jahre 1861 war die Leibeigenschaft, in der der russische Bauer lebte, völlig gleichbedeutend mit Sklaverei. In dem genannten Jahre wurde diese Leibeigenschaft zwar formell durch Kaiser Alexander II. aufgehoben, wodurch nicht weniger als 23 Millionen Leibeigene zu freien Bauern hätten werden können. Das Manifest vom 19. Februar jenes Jahres sah vor, daß den Bauern binnen zwei Jahren Häuser und angemessene Landanteile von den Grundherren gegen Zinsen oder Arbeitsleistung zur Nutzung übergeben werden und dann die Möglichkeit gegeben werden sollte, Haus und Land als Eigentum zu erwerben. Aber Rußland ist groß und der Jar ist weit, heißt ja ein bekanntes russisches Wort, das sich bis in den ersten Weltkrieg erhalten hat. Die Bauernbefreiung blieb meist auf dem Papier stehen und die Landbesitzer mußten nach wie vor für die abliegenden Grundbesitzer fronen. Auch die russische Agrarreform, die vor dem ersten Weltkrieg in Angriff genommen wurde, hat an diesem Zustand wenig geändert. Daß der Bauer dort in den besetzten Ostgebieten nunmehr endlich auf eigenem Grund und Boden unter kundiger Anleitung wirtschaften und planen kann, wird seinen Arbeitseifer zweifellos stark bestärken.

Offiziere des allgemeinen Marinesdienstes Eine neue Laufbahn bei der Kriegsmarine

Berlin, 4. Juni. Nach einer Verfügung des Oberkommandos der Kriegsmarine wird vom 1. Oktober an bei der Kriegsmarine die Laufbahn „Offiziere des allgemeinen Marinesdienstes“ gebildet. Für Einsatz ist auf Land-Dienststellen beschränkt. Eine Ergänzung durch Offiziersnachwuchsschulen kommt nicht in Frage, durch Offiziere aus anderen Laufbahnen, Wehrmachtsteilen oder der Polizei ist sie in Einzelfällen möglich. Die Offiziere des allgemeinen Marinesdienstes tragen grundsätzlich blaue (bei Feldgrau) einseitige Einheiten (die Feldgrau) Marineuniform und als Abzeichen über dem Karmelschiffen und auf den Schulterstücken den goldbesetzten oder goldbesetzten klaren Anker.

Sorgen um Indiens Reis. Amerer erklärte nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes im Unterhaus, daß in Indien die Reisversorgung durch den ersten Besorger in Gefahr sei. Das würde sich auch nicht ändern, solange die Burma-Ernte verloren sei.

Schnellere
mehr als
acht oder zehn
und mühten
sich voran
das auf einen
bleiben, bis d
dumswagen
ein, wo man
magen“ schre
ander standen
wie man sie
angestiegen,
Strecke ver
eiserne Klapp
umgab sie zu
war die Beset
Saaten über
ten den Strei
fahrt aufzu
war zudem e
möglich gewo
die ersten De
Bezeichnung
zum Entzück
radezu aufre
spezieren zu
legen und zu
ten, die die ei

Ja, das h
gehoht!

bu, wann ich
als die Kaiser
frage ihrer r
richtigen Einf
emthalt: „Un
dich Katharin
Aldi angezo
an einem Pa
mir gedacht, i
gewesen wäre
hoff- und Ze
können!“

Die Rolle des Reichsministers

weniger daran
men auch an
verdiene. So
mittel, auf der
erlante, daß
wirken, eine
alter Zeit be
der Welt. Der
auch zur Hei
So hat man i
der Rosenbus
und besonders
auf die Nerve
sen, besonders
Ange die Zim
Kolonien, den
den Handel a
doch der Luft
atmet wird, i
soll die Welt
fühlbarer we
tend andere
wirk die Hof

Nichtlin

Am Mittel
für die Preis
Nichtlinie
für die Preis
überwachen
Erlaß handelt
überwachungs
den Nichtlini
bei der Durch
der Preisstabi
Neue Preisbo
werden, wenn
vorhanden ist

Au

Schön ist
oder beim
zünftig“ sei
auch nicht
oder Gas v
es wachsa
Gesverbrau
des Genera
gegenüber
Opfer verli
Waffen, me
erhält. Den
auch im Kl
dann zufried
prüfung so
soweit ges
unbeding

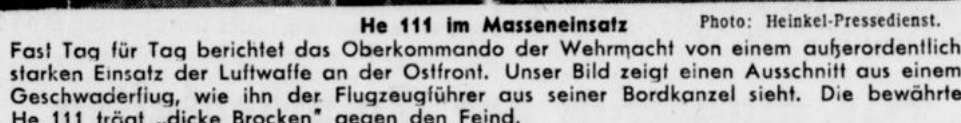
Hauptkredit: Hans Christian Meyer,
Berlin u. Brud: B. Garde, Wuppertal-Gesellschaft,
Gernut 217 01

[illegible]

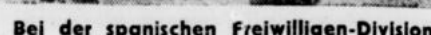
Von Kriegsberichterstatter Hans R. Wiese

Denn Einfassbereitschaft und Treue, das ist es wohl zuerst, was sich als unerlässlichliches Geſetz mit der Fahne des Regiments Hoch- und Deutschmeister verband und immer lebendige Gegenwart in den Herzen ſeiner Soldaten war. Als der damalige Hochmeister des deutschen Ritterordens, Franz Ludwig Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Neuburg, aus den besten schon vorhandener Ordensstruppen und durch Neubewerbungen ein Regiment mit drei Bataillonen zu je vier Kompanien in der Stärke von rund 2400 Mann aufstellte und dieses „Regiment Pfalz-Neuburg Deutschmeister“ am 3. Juni 1696 in seinem Aufstellungsort Donauewörth zum ersten Male gemustert wurde, da wird man von seinen Offizieren und Soldaten noch nichts an politischer Einsicht, aber alles an Soldateneigenschaften verlangt haben. Schon unmittelbar nach seiner Aufstellung kam es aber zu der Armee des Feldherrn, der wie

Das taten sie auch in all den Schlachten, deren Namen in den Stein des Denkmals des Hoch- und Deutschmeister-Regimentes vor der Hofbauer Kaserne in Wien gemeißelt sind. In hundert Schlachten und Gefechten in den Franzosenkriegen 1793 bis 1815 verlor das Regiment über hundert Offiziere und annähernd 12 000 Soldaten; auch in der Schlacht bei Königgrätz zahlte es einen hohen Blutzoll. Der Weltkrieg 1914/18 fand das Regiment wieder auf den blutigen Schlachtfeldern, auf denen die Armeen Österreich-Ungarns kämpften. Einmal in Rußland, gleich



In den Zelbblusen fast aller Soldaten der Division, die angetreten waren, um an der Feier der neuen Namensverleihung teilzunehmen, leuchtet der rote Streifen des Ostbundes, und sehr viele tragen die Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse, Sturmabzeichen und Verwundetenabzeichen.



Der spanische General Martínez Campos (links) besichtigte mit dem Kommandeur der spanischen Freiwilligen-Division, Generalmajor Infantes (rechts), der kürzlich vom Caudillo zum Divisionsgeneral ernannt wurde, die Stellungen der spanischen Freiwilligen-Division an der Ostfront.

Nach dem feierlichen Akt der Traditionsüber-
 lung erlangen zum ersten Male für Großdeutsch-
 lands Hoch- und Deutschmeister-Grenadiere die
 altbekannten Klänge des Hoch- und Deutschmeister-
 Marches. Eine Wiener Militärkapelle spielte, und
 ein Stadtmusikmeister, der schon vor dem alten
 k. u. k. Infanterie-Regiment Hoch- und Deutsch-
 meister Nr. 4 den Taktstöß geführt hatte, dirigirte.
 Die alte Fahne wurde wieder eingetrost. Sie hat
 die langen grauen Mauern der jungen Deutsch-
 meister des Großdeutschen Reiches gesehen, von
 denen noch viele aus den Donau-Ländern, viele
 aber auch aus anderen Gauen Großdeutschlands
 stammen. Und sie rauschte über den neuen Wäfen,
 die von diesen jungen Grenadiern in höchster
 soldatischer Treue, wie einst Lanzen und Degen
 und Mäxeten von Deutschmeistern früherer Jahr-
 hunderte, nur für eins bis zum letzten Atemzuge
 geführt wurden: Für Großdeutschland.

ROMAN von
Hans Baumann

(7 Fortsetzung)

v

Müde erhob sie sich. Langsam, wie in einem Traum, aus dem man ein Erwachen fürchtet, ging sie durch den Park. Jeder Weg barg Erinnerungen. Ob Axel Stromberg kam? Der Entschluß an ihn zu schreiben, hatte sie überann.

Else verstränkte die Hände hinter dem Kopf und blickte zu dem kristallblauen Himmel hinauf. Die Sonne glommerte in ihrem hellbraunen Haar, daß es rote Funken sprühte. Ihre Augen, diese tiefblauen Augen waren weit geöffnet. Kaustischen nicht die Bäume den Namen, den sie getragen hatte, als sie noch ein Mädchen war? Else Grede- rus — unvergängliche Jugend ewig verloren. Die ganze Traall ihrer Elbe überfiel sie. Sie war ein

Kröstelnd zog sie die Schultern zusammen und blidte seine gesenkte Stirn an. Ohne weiteres zu überlegen, fing sie an, zu sprechen, sie hörte ihre eigene Stimme und wunderte sich, woher sie die Kraft nahm, daß sie so gleichgültig klang, obwohl ihr Herz vor Enttäuschung schmerzlich weinte.

„Sie werden mich verstehen“, begann er von neuem, „ich kann nach dem Vorgefallenen nicht mehr mit ihrem Mann zusammentreffen. Besonders wo Herr Sölling es nicht einmal für nötig hielt, mich heute früh zu grüßen, als er in denselben Abteil mit mir nach Baden fuhr. Sie können nicht verlangen, daß wir uns ausböhnen.“

„Ihre atemlose Stimme erwiderte ihn. „Dann daß du Sölling getroffen?“ (Dortlesseu tot)

Die drei s
wifch geipro
zu meinem
und wenn ei
fchiehe ich
Gnädigst h
nigen Bauer
Nan waren f
wellten es zu
in Güte beiz
zu Vieh ver
lichteit vorha
Bald war f
„Nein“, fch
und dabei h
alter Mann, f
zog er einen
ang zu einem
Mit der unge
den Stamm,
den Holz hera
in den Stamm
hier verichun
Kareiten, fo m
die fch gegen
Alfo, verfiel e
Alfo zum Kopf
verichunden f
Die beiden
mit ihrer Art
Kagelkopf. Da
nungen. Sinter
des Ruffen au
über die Kopf
Kareiten, wie d
Alz Greger
Kagel befah, e
tiefer ins Hol
nieft gehört,
verweifene fei
würde er es ni
Zaila, die v
Applan, band f
die Schube. E
rennte fch laut
Rufe unvelger
der Aufgabe,
den, die Rechte
den, das Vieh
Der Ruffe f
auf den Anien
den Baum zu
nach diefe Rach
nen heißen Ch
nem Buchenft
nen nicht, als
radten Arm er
undlangan W
hallen aufgefie

Kaufge
einfacher Tisch
ter W 527 an

Eine Erzählung aus Finnisch-Karelien von Erik Stenius

Drath-Rüden entfl., Hohenelbogen, 3 Manningshoff 3, Zwickau 13.

Stellen
erhöhen
wird
sich
dammer
Luft
nur
zugzeug